

Inhalt

| | |
|---|----|
| Vorwort MARTIN WALTER | 5 |
| Der Dreißigjährige Krieg am Oberrhein DR. PETER KUNZE | 8 |
| Die Markgrafschaft Baden-Baden zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges FRANZ RUF | 17 |
| Au am Rhein: Während des Dreißigjährigen Krieges war bei Au ein wichtiger Rheinübergang | 19 |
| Baden-Baden: Schäden in den Jahren 1594 bis 1622 | 22 |
| Balg (vergl. auch unter Oos) | 31 |
| Ebersteinburg | 31 |
| Haueneberstein | 31 |
| Lichtental (Beurer Tal) | 32 |
| Kloster Lichtenthal | 35 |
| Neuweier und Schneckenbach | 36 |
| Oos | 37 |
| Sandweier | 37 |
| Steinbach | 40 |
| Varnhalt und Gallenbach | 43 |
| Die Yburg: Umfangreiche Bauarbeiten in den Jahren 1620 bis 1622 | 44 |
| Das Jahr 1622 in Bischweier | 51 |
| Bietigheim: Als Brandschatzung noch an der Tagesordnung war | 52 |
| Der Bühler Großbrand vom Jahre 1622 | 54 |
| Die Anfangsjahre des Dreißigjährigen Krieges in den heutigen Bühler Stadtteilen und in Bühlertal | 64 |
| Vimbuch | 69 |
| Moos | 70 |
| Oberweier | 71 |
| Oberbruch und Kinzhurst | 71 |
| Balzhofen und Henkhurst | 72 |
| Durmersheim: Die Bayern plünderten wie im Feindesland | 74 |
| Würmersheim im Kriegsjahr 1622 | 75 |

| | |
|--|-----|
| Elchesheim | 77 |
| Gaggenau: Acht Gaggenauer wurden 1622 von bayerischen Soldaten ermordet | 78 |
| Oberweier und Niederweier | 79 |
| Rotenfels erleidet 1622 durch bayerische Truppen hohe Kriegsschäden | 80 |
| Jakob Kast von Hörden | 81 |
| Gernsbach – Stadt und Amt | 83 |
| Kuppenheim | 85 |
| Oberndorf während des Dreißigjährigen Krieges | 88 |
| Die Brandschatzung in Muggensturm | 91 |
| Als die Ötigheimer zur Kriegsabgabe gezwungen wurden | 93 |
| Rastatt vor und zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges | 95 |
| Niederbühl | 102 |
| Raumental | 103 |
| Ottersdorf | 105 |
| Wintersdorf | 117 |
| Kloster Schwarzach | 120 |
| Stadt und Amt Stollhofen | 126 |
| Der Amtmann und markgräfliche Rat Johann Jakob Datt von Tiefenau – ein bewegtes Leben in badischen Diensten | 132 |
| Sinzheim | 135 |
| Steinmauern | 138 |
| Quellenanhang | 140 |
| Vom Dreißigjährigen Krieg 1618–1648 (Eduard Spitz, 1926) | 140 |
| Schluss | 142 |
| Literaturverzeichnis | 143 |

Der Dreißigjährige Krieg am Oberrhein

DR. PETER KUNZE

Die konfessionelle Konfrontation und der Gegensatz der europäischen Mächte führten 1618 zum Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges. Er weitete sich von einem religiösen zu einem politischen Kampf um die Vormacht in Europa aus. Bis auf die Eidgenossenschaft waren weite Gebiete am Oberrhein von schweren Zerstörungen und einem dramatischen Bevölkerungsverlust betroffen. Erst nach dem Westfälischen Frieden 1648 und den Eroberungskriegen Frankreichs begann am Oberrhein eine längere Friedensperiode.

Historischer Zusammenhang



SERENISSIMVS POTENTISSIMVS INVICTISSIMVS
PRINCEPS DOMINVS DÑS FERDINANDVS II DEI GRATIA
ROMANORVM IMPERATOR SEMPER AVGVSTVS
GERMANIAE HVNGARIAE BOHEMIAE DALMATIAE
CROATIAE SCLAVONIAE ETC. REX ARCHIDVX AVSTRIAE
DVX BVRGVNDIAE ETC. COMES TIROLIS ETC. P.P.P.F.
Natus 6 Julii. A. C. 1578: C12.D.C.40

Kaiser Ferdinand II., (Kaiser von 1578 bis 1619). Brustbild nach halbrechts im Schrift-oval von 1619, mit Krönungsmantel, Zepter, Weltkugel, Lorbeerkranz, Mühlradkragen und Orden vom Goldenen Vlies. Kupferstich aus: Österreichischer Lorbeerkranz, 1626, Quelle: Kreisarchiv Rastatt

Der sich verschärfende konfessionelle Gegensatz zwischen Katholiken und Protestanten und die gleichzeitigen Kämpfe um die Vormacht im Reich und in Europa wurden im Dreißigjährigen Krieg auf unterschiedlichen Ebenen und in einem bis dahin ungekannten Gewaltexzess ausgetragen. So standen sich am Oberrhein bereits seit 1608 die Protestantische Union – mit Baden-Durlach, der Kurpfalz, Württemberg sowie der Stadt Straßburg – und die Katholische Liga – mit den Hochstiften Straßburg, Konstanz und Speyer – als hochgerüstete Machtblöcke gegenüber.

Als zehn Jahre danach der König von Böhmen, der spätere Kaiser Ferdinand II., die Reformation auf seinen Territorien rückgängig machen wollte, kam es zur Revolte protestantischer Adliger (Prager Fenstersturz am 23. Mai 1618) und zur Neuwahl eines Gegenkönigs, des calvinistischen Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz, auch bekannt als der „Winterkönig“. Doch schon 1620 unterlag dieser dem Kaiser in der Schlacht am Weißen Berg und wurde vertrieben. Böhmen wurde nun gewaltsam rekatholisiert.

Anschließend verlagerte sich der Krieg von Böhmen nach Südwestdeutschland (Böhmisch-Pfälzischer Krieg). Hier stellte sich Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach, ein überzeugter Lutheraner

und verbliebener Bündnispartner des Pfälzers, den Truppen der Katholischen Liga unter General Tilly entgegen. Nach der vernichtenden Niederlage bei Wimpfen/Neckar am 6. Mai 1622 musste Georg Friedrich ins Straßburger Exil fliehen. Nach seinem Tod 1638 trat sein ältester Sohn Friedrich V. das schwere Regierungserbe an.

Inzwischen hatte die Katholische Liga unter ihrem Feldherrn Albrecht von Wallenstein weite Teile des Reiches bis hoch zur Ostsee erobert. Als Kriegsunternehmer finanzierte Wallenstein seine 50.000 Söldner aus Raubzügen in den besetzten Gebieten. Nunmehr selbst auf dem Höhepunkt der Macht, rief Ferdinand II. zum „Kreuzzug“ gegen die Protestanten auf. Mit dem sogenannten Restitutionsedikt machte er 1629 deren Anerkennung durch den Passauer Vertrag von 1552 rückgängig, eine massive Bedrohung auch für die erst 1556 in Baden-Durlach eingeführte Reformation. Doch nach seiner Landung in Vorpommern begann dann Schwedens König Gustav Adolf als „Erlöser der Protestanten“ einen Eroberungszug durch das Reich. Unter

den schweren Kriegsgräueln, die von beiden Seiten begangen wurden, grub sich vor allem die Zerstörung der mit Schweden verbündeten Stadt Magdeburg durch Truppen der Liga („Magdeburger Hochzeit“ 1631) tief ins kollektive Gedächtnis der Menschen ein. Nach dem unerwartet frühen Tod Gustav Adolfs in der Schlacht bei Lützen am 16. November 1632 wollte Wallenstein einen Frieden mit Schweden aushandeln, wurde aber vom Kaiser geächtet und 1634 von kaisertreuen Offizieren in Eger ermordet. Nachdem ausländische Mächte nicht in die Verhandlungen zum sogenannten Prager Frieden (1635) zwischen dem Kaiser und den Reichsständen einbezogen worden waren, verbündete sich das katholische Frankreich mit dem protestantischen Schweden gegen den Kaiser. So wütete der verheerende Krieg auch am Oberrhein noch über zehn Jahre weiter.



Reiterbildnis des Markgrafen Georg Friedrich von Baden-Durlach (1573–1638). Quelle: Dreiländermuseum Lörrach, GrPG 6



„Plünderer im Dreißigjährigen Kriege“. Lebhaftige Szene von einer Plünderung in einem größeren Weinkeller. Gewalt und Übermut gepaart mit Alkohol. Anonymer Holzstich nach einem Gemälde von Carl Boppo. Um 1880. Quelle: Kreisarchiv Rastatt

Kommiss(brotes), für Einquartierungen, für weggenommene Pferde und andere Gegenstände, durch mutwillige Sachbeschädigungen und dergleichen. Schließlich wird noch berichtet, dass im Amt Baden von kroatischen Truppen („Crabaten“, die für Leopold von Österreich kämpften) zehn Personen erschlagen und hingerichtet wurden. Weitere vier Personen hatten die Kroaten schwer verwundet und „übel geschlagen“. Gewissermaßen zum Trost bezeugte der Baden-Badener Untervogt zum Schluss seines Berichtes, dass in seinem Amt gottlob nichts verderbt oder mit Feuer angesteckt worden ist. Die Gesamtschäden, die der Stadt und dem Amt Baden durch die kaiserlichen Truppen zugefügt wurden, gab der vormalige Untervogt der Durlacher Regierung in Baden-Baden, Eusebius Drach, mit 8.989 Gulden an. Die kaiserlichen Truppen lagen mindestens bis zum Mai 1623 in der Markgrafschaft Baden-Baden. Der herrschaftliche Getreidespeicher in Baden-Baden musste ihnen bis zum 20. März 1623 zunächst 67 Malter 5 Simmer Korn liefern. Ein Malter Korn kostete damals 18 Gulden. Der Staat hatte demnach einen Verlust von 1.216 Gulden. Die Soldaten, die im Schloss logierten, ließen sich aus „dem herrschaftlichen Weinkeller 4,5 Ohm Wein reichen, das Ohm zu 15 Gulden gerechnet.

Die Gesamtkosten für diesen Wein betragen 67 Gulden und sieben Schilling Pfennig. Zwischen dem 20. März und 5. Mai 1623 mussten aus dem herrschaftlichen Speicher abermals 30 Malter Korn im Wert von insgesamt 610 Gulden an die kaiserlichen Soldaten abgeliefert werden. Die zu jener Zeit in der Stadt Baden-Baden einquartierten „Crabaten“ (Kroaten) brauchten für ihre Pferde 216 Malter 5 Simmer und 1 Vierling Hafer, das Malter zu 7 Gulden

gerechnet. Die Gesamtmenge des Hafers kostete 1515 Gulden 9 Schilling und 4 Pfennig. Von dem Zehnten des Stiftes Baden in Sinzheim mussten damals durch den Steinbacher Amtsverweser Sebaldthover ebenfalls Korn und Hafer an die einquartierten Soldaten abgegeben werden. Die Stadt Baden-Baden ließ den Soldaten am 18. Juni 1622 zum Ankauf von Hafer und anderem Getreide 1586 Gulden 47 Kreuzer und am 2. August 1622 noch einmal 701 Gulden und 53 Kreuzer. Am 14. September 1623 bezahlte der Baden-Badener Stadtbürgermeister Johann Heußler für den Fähnrich des Oberstleutnants Bisanzer, Alexander Wetzler von Marsilien, der über das in Baden-Baden gelegene Fußvolk kommandierte, für seinen Aufenthalt in der Herberge, „Zum Greifvogel“ in der Zeit bis zum 4. April 1623 die Zehrungskosten in Höhe von 150 Gulden.

Die Baden-Badener Wirte und weitere Bewohner der Stadt erhielten um 1623 ebenfalls Entschädigungen für ihre Unkosten, die sie durch die Soldaten gehabt hatten:

| | | |
|--|--------------|---------------------------------------|
| Matthäus Bachstadius: | 659 | Gulden |
| Salmenwirt Leonhard Reuter: | 990 | Gulden |
| Sonnenwirt Hans Karcher: | 340 | Gulden |
| Kronenwirt Joachim Matthei: | 513 | Gulden, 4 Schilling, 8 Pfennig |
| Spießwirt Heinrich Haug: | 463 | Gulden, 4 Schilling, 8 Pfennig |
| Engelwirt Michael Ritter: | 333 | Gulden, 4 Schilling, 8 Pfennig |
| Greifvogelwirt Hans Gerlach: | 466 | Gulden |
| Kühlenbrunnenwirt Friedrich Schell: | 309 | Gulden, 4 Schilling, 8 Pfennig |
| Rotenlöwenwirt Hans Jörg Mühlheußler: | 327 | Gulden |
| Ballreichwirt (Baldreit) Martin Kachel: | 1.132 | Gulden |
| Fuchswirt Hans Wolf Jerger: | 13 | Gulden, 4 Schilling, 8 Pfennig |
| Johann Hieronymus Günth: | 175 | Gulden |

Die Wirte erhielten teilweise schon in den ersten Junitagen des Jahres 1623 ihr Geld. Dem Metzger Johann Huber wurden am 7. September 1623 für die einquartierten Kroaten 61 Gulden 4 Schilling und 8 Pfennig bezahlt. Alle diese Auslagen sollten nun die Markgrafen von Baden-Durlach ersetzen. Auch die Unkosten für den Einzug von später noch erforderlichen Sondersteuern, die „Extraordinari“-Schatzungen genannt wurden, hatte man den Durlacher Markgrafen berechnet. Für den ersten Steuereinzugstermin vom 11. November 1622 wurden von der Stadt und vom Amt Baden 23 Gulden 3 Schilling 3,5 Pfennig Zehrgeld verlangt. Zum Georgstag (23. April) 1622 zog man gleich zwei Extraordinari-Schatzungen ein. In der Stadt und im Amt Baden fielen 30 Gulden und 5,5 Pfennig für Zehrungen an. Die nächste Extraordinari-Schatzung war zum Jakobstag (25. Juli) 1623 fällig. In Baden-Baden entstanden dabei Zehrungskosten in Höhe von 90 Gulden 7 Schilling und 5,5 Pfennig.

Weitere Schäden wurden durch minderwertige Münzen verursacht. Als den Baden-Badener Wirten am 10. Januar 1623 mit der dritten Rate 720 Gulden für Zehrungen der „Crabaten“ gegeben wurden, waren dabei so viele schlechte Münzen, dass 49 Gulden nachzahlen waren. Am 13. Oktober 1622 wurde im „Bollreich“ (Baldreit) durch die Diener des Hauptmanns, der über das in Baden-Baden einquartierte Fußvolk zu befehlen hatte, gegessen und getrunken. Durch minderwertige Münzen kam es dabei zu einem Verlust in Höhe von 5 Gulden 9 Schilling und 4 Pfennig. Auch dafür sollten die geschlagenen Durlacher Markgrafen aufkommen.

Würmersheim im Kriegsjahr 1622

Ebenso wie Ötigheim, Bietigheim, Durmersheim und viele andere Orte der Markgrafschaft Baden-Baden hatte auch die kleine Gemeinde Würmersheim im Dreißigjährigen Krieg große Schäden erlitten. Im Jahr 1617 war der Ort zu einem zunächst vier Jahre lang unverzinslichen Darlehen gezwungen worden. Der Zins von den geliehenen 20 Gulden hätte bis 1626 insgesamt neun Gulden betragen.

Besonders drückend waren die Kriegsausgaben im Kriegsjahr 1622, für das bei Würmersheim in der Quelle versehentlich 1620 geschrieben wurde. Damals musste Diebold Hölich ein Rind im Wert von 24 Gulden für das Militär abgeben. Auch Wendel Hölich hatte ein Rind, das 24 Gulden wert war, abzuliefern, Jakob Weber ein Schwein für zwölf Gulden, Anton Castner ebenfalls ein Schwein für zwölf Gulden, der Schultheiß (Bürgermeister) zwei Malter Hafer für zehn Gulden, Michael Thaub, Jakob Müller und Andreas Hölich ebenso zwei Malter Hafer für zehn Gulden. Vom Getreidespeicher der Gemeinde wurden drei Malter Hafer im Gesamtwert von fünfzehn Gulden fortgenommen. Zwanzig Gulden waren nach Au für Wein zu bezahlen.

Für einen Kriegswagen hatte Würmersheim einen Beitrag von zwölf Gulden zu geben. Für die Ausrüstung des Wagens und für die Ernährung der Fuhrleute musste der Ort 23 Gulden aufbringen. Der Reiterei im benachbarten Au hatte die Gemeinde Würmersheim Salz, Schmalz und allerlei anderen Proviant für insgesamt 100 Gulden zu liefern. Die zehn Wagen Heu, die von den Würmersheimern nach Schwarzach zu bringen waren, wurden mit 40 Gulden berechnet. 55 Bund Stroh im Wert von zwei Gulden waren ebenfalls umsonst abzuliefern. Für die Schweizer Soldaten, die im Heerde des Markgrafen Georg Friedrich dienten, hatte Würmersheim 23 Hühner, Mehl, Schmalz, Milch und Käse bereitzustellen.

Georg Kessel, Michael Daub, Andreas Hörner, Bernhard Weber und Jakob Müller aus Würmersheim mussten fünf Pferde im Gesamtwert von 500 Gulden für das Militär abgeben. Georg Kessel hatte zudem noch einen Wagen mit Zubehör im Wert von 30 Gulden zu stellen. Als im Juni 1622 die am 6. Mai 1622 bei Wimpfen geschlagenen badischen Soldaten entlassen wurden, musste die Gemeinde Würmersheim zur Auszahlung des Soldes einen Zuschuss von 400 Gulden geben. Die Zinsen davon betragen bis 1626 zusammen 80 Gulden. Beim anschließenden Durchzug der siegreichen bayerischen Soldaten, darunter auch Polen, Ungarn und Kroaten dienten, erlitt Würmersheim einen Schaden in Höhe von 4.149 Gulden.

Der Amtmann und markgräfliche Rat Johann Jakob Datt von Tiefenau – ein bewegtes Leben in badischen Diensten



Brustbild des badischen Staatsmannes Johann Jakob Datt von Diefenau (Tiefenau). Datt von Tiefenau war Amtmann von Stollhofen, 1648 war er als Gesandter des Markgrafen von Baden-Baden bei den Verhandlungen zum Westfälischen Frieden in Münster und Osnabrück beteiligt. Er starb 1661. Kupferstich von C. Galle 1649. Quelle: Kreisarchiv Rastatt

Auf erste Spuren zu Johann Jakob Datt von Tiefenau stieß der Verfasser bei seinen Arbeiten zum heutigen Rastatter Stadtteil Ottersdorf. Zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges besaß ein gewisser Paul German den Herrenhof (heutiges altes Rathaus) neben der Ottersdorfer Kirche. Während des Krieges verschwand German, ohne dass je wieder etwas von ihm zu hören war. German hatte den Hof als markgräfliches Erblehen besessen. In Kriegen waren die Lehensleute verpflichtet, mit ihrem Herrn in den Kampf zu ziehen. Viele nahmen dabei auch Frau und Kinder mit. Man darf daher annehmen, dass Paul German am 6. Mai 1622 in der Schlacht von Wimpfen mit Markgraf Friedrich von Baden-Durlach gegen Tillys Armee kämpfte. Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt.

Nach diesem Feldzug übergab Markgraf Wilhelm von Baden-Baden das herrschaftliche Grundstück neben der Ottersdorfer Kirche und die dazugehörigen Herrenäcker sowie den zweiten Herrenhof in Ottersdorf seinem Rat und Stollhofener Amtmann Johann Jakob Datt von Tiefenau, dem er noch eine größere Summe Geld schuldete, als Erblehen. Datt stammte wohl aus der Familie der Herren von Tiefenau, denen die gleichnamige Wasserburg bei Sinzheim gehörte. Er diente während des Dreißigjährigen Krieges dem Markgrafen Wilhelm von Baden-Baden als Rat und Amtmann von Baden-Baden.

Im Jahr 1629 oder schon früher entgingen dem markgräflichen Rat Datt von Tiefenau Lehenseinkünfte zu Malsch bei Ettlingen, wofür ihm 1629 ein Kammerlehen von 688 Gulden Kapital zugesprochen wurde. (Er konnte aber bis 1650 weder das Kapital noch die Zinsen davon bekommen. Schließlich verzichtete er auf die Zinsen, forderte jedoch eine Entschädigung für das Kapital.) Markgraf Wilhelm von Baden-Baden zog sich im Sommer des Jahres 1632 den Unwillen des kaiserlichen Feldherrn Wallenstein zu, weil er Truppenwerbungen für Wallenstein behinderte. Daraufhin schickte Wilhelm seinen Rat Johann Jakob Datt von Tiefenau zu Wallenstein ins Feldlager, um den Zorn des Feldherrn

zu besänftigen. Datts Bemühungen gelang es, dass Markgraf Wilhelm wieder Gnade bei Wallenstein fand.

Im Dezember 1632 schickte der Markgraf seinen Rat Datt von Tiefenau nach Brüssel, um von der Infantin Isabella (Statthalterin Spaniens in Belgien) schleunigst einige Regimente Hilfstruppen zu erbitten. Am 27. Dezember verließ Datt in Begleitung eines Dieners das Städtchen Thann im Oberelsass. Am 4. Januar 1633 schrieb er aus Brüssel an Markgraf Wilhelm, er habe unterwegs in Arlon das Regiment des Grafen von Isenburg auf dem Marsch nach Köln getroffen. Dieses und andere Regimente erwartete der Markgraf im Oberelsass. Trotz aller Bemühungen konnte Datt von der Infantin keine Hilfstruppen erhalten, sondern lediglich das Versprechen, sie wolle sofort an den spanischen Gubernator (Statthalter) in Mailand schreiben, damit von dort Truppen nach Breisach geschickt werden.

Am 9. Januar trat Datt seine Rückreise über Arlon an. Über Luxemburg, Reichersberg, Pont-a-Mousson, Nancy und Rümmlersberg kehrte er ins Oberelsass zurück. Am 20. Januar traf er in Rümmlersberg ein. Die Reise kostete einschließlich der vielen Trinkgelder 260 Gulden. Für seinen Markgrafen übernahm Datt im Jahr 1635 eine wichtige Kommission am kaiserlichen Hof in Wien. Dafür wurde ihm schriftlich eine Entschädigung zugesichert, die er auch zum größeren Teil erhielt. Aber im Jahr 1650 stand davon noch ein Rest von 400 Gulden aus. Einige Jahre vor 1640 hatte Datt von Tiefenau einen Teil des Schulhofes in Baden-Baden an sich nehmen dürfen, wahrscheinlich als Sicherheit für ein Guthaben beim Markgrafen. Er stand beim Markgrafen in hoher Gunst und war auch mit den Jesuiten gut befreundet, die aber den Schulhof gern ganz für sich gehabt hätten. Daher versprach Markgraf Wilhelm im Jahr 1640 den Jesuiten ohne Datts Wissen schriftlich, nach Datts Tod ihnen den Schulhof wieder ganz zu geben. Bei den Friedensverhandlungen in Münster und Osnabrück, die den Dreißigjährigen Krieg im Jahr 1648 beendeten, diente Johann Jakob Datt von Tiefenau seinem Markgrafen ebenfalls als Gesandter. Er schoss seine Unkosten bei solchen Anlässen oft aus eigener Tasche vor. Auch sonst hatte Datt noch Forderungen gegenüber dem Markgrafen. Von seiner Besoldung als markgräflicher Rat vom 23. April 1631 bis dahin 1649 standen noch 128 Malter (etwa Doppelzentner) Korn zu je 4 Gulden und 22 Fuder (je 1.500 Liter) Dienstwein zu je 50 Gulden aus. Das gab zusammen 1.100 Gulden. Weil Markgraf Wilhelm diesen und weitere Beträge nicht bar bezahlen konnte, gab er am 11. November 1650 seinem Rat und nunmehrigen Amtmann zu Stollhofen, der schon fast 40 Jahre in markgräflichen Diensten stand, für ein Guthaben von 2 700 Gulden die beiden markgräflichen Lehenshöfe in Ottersdorf als ein Erblehen. Der Markgraf befreite die Höfe von allen Fron- und Herrendiensten, von der Bedabgabe (Grundsteuer) und den Schätzungen (Steuern).



Ludwig von Braun: „Aus dem dreißigjährigen Kriege.“ Mit Darstellungen der „Attake kaiserlicher Lanzenreiter auf schwedische Infanterie“, des „Lagers vor Nürnberg“ und „Wallenstein's Einzug“. Um 1880. Münchener Bilderbogen Nr. 929. Quelle: Kreisarchiv Rastatt